

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Veröhnungsblüten.

Die Saat der Veröhnung ist aufgegangen und beginnt die herrlichsten Blüten zu treiben. Unter dem gleißenden Schimmer des ausschließlich privilegierten österreichischen Patriotismus feiert ein feiles Denunciantentum seine ekelhaften Orgien und unter der Phrasen von „Gleichberechtigung“ wird der blinde Haß gegen Alles, was Deutsch ist, gepredigt und der hussitische Fanatismus an allen Ecken und Enden geschürt. Denunciation und Vergewaltigung sind die beliebtesten Auskunftsmitel, deren man sich auf slavischer Seite im Kampfe gegen unser deutsches Volkstum bedient, und diese officiosen Soldschreiber, für welche der Reptilienfond die Quelle der Ueberzeugung ist, assistiren hierbei der slavischen Hezpresse, daß es eine Freude ist.

Das Object der maßlosesten Angriffe ist seit einiger Zeit der „Deutsche Schulverein“, welcher die unerhörte Kühnheit besitzt, durch Errichtung deutscher Schulen die Kinder deutscher Eltern vor der systematischen Slavisierung zu schützen. Ein Verein, welcher solches unternimmt, muß natürlich bekämpft werden, und keine Verächtigung ist albern genug, daß sie nicht mit vollen Backen von unseren Gegnern ausposaunt würde.

Wie überaus ernst man es im slavischen Lager mit dem Ansturm gegen den Deutschen Schulverein nimmt, beweist eine im großen Maßstabe angelegte Denunciation, welche im krainischen Landtage von den slovenischen Abgeordneten unter Führung des sattem bekannten P. Klun inscenirt worden ist, um diesem Vereine auf gesetzlichem Wege den Boden seiner Wirksamkeit zu entziehen. Der Deutsche Schulverein, so meinen die Herren, ist ein hochverrätherischer, ein staatsgefährlicher Verein, weil er die Slovenen mit Germanisierung bedroht. Gut ge-

Meine Triester Reise.

Verprechen müssen erfüllt werden, sonst erhielten Sie von mir keine Zeile; denn ein Ausstellungsbericht ist an sich eine langweilige Arbeit, welche im gegebenen Falle noch fürchterlicher ist, weil die meisten der verehrten Leser schon bei der Ausstellung in Triest waren, und die es noch nicht waren, sicherlich in Kürze zu diesem Zwecke von Cilli abreisen werden. Wenn Sie jedoch glauben, daß ich die Ausstellung beschreiben werde, so irren Sie; ich berichte Ihnen nur kurz über meine Reiseerlebnisse, und rathe jedem Leser, wenn möglich, diesen Bericht zu überschlagen; denn weder Bomben noch Granaten, weder Entgleisungen noch Zusammenstöße finden Sie darin. Ich hatte am 23. d. M. mein Testament versiegelt und im Cassenschranke verschlossen, von meiner Familie rührenden Abschied genommen, ihr versprochen, weder unterwegs noch in Triest zu entgleisen, und stieg nun auf das Dampfroß, (beliebter Ausdruck der Berichterstatter). Mit Bindeseile fausten wir der Saam entlang nach Steinbrück (damit soll die gegenwärtige erhöhte Fahrgeschwindigkeit angedeutet werden) und ich hatte kaum noch Zeit gehabt, meine Reisegefellschaft zu mustern, als der Zug bereits in Tüffer stand. Ich hatte drei Reisegefährten, 2 kroatische Häuptlinge, welche von einer längeren Rundreise in ihr

miant, mein Käzchen! Die Denunciation ist wahrhaft würdig, den P. Klun zum Verfasser zu haben! Uns aber, die wir leider nicht im Stande sind, dem hohen Gedankenfluge der slavischen Hezcapläne zu folgen, drängt sich da ganz unwillkürlich die Frage auf, seit wann es in Oesterreich staatsgefährlich ist, deutsche Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten und wann es je für einen Nichtdeutschen von Nachtheil war, wenn er die Kenntnis einer Cultur- und Weltsprache besaß, wie es die deutsche ist.

Es liegt selbstverständlich nicht in unserer Absicht, unsere Gegner mit Fragen zu überhäufen, auf die sie uns die Antwort schuldig bleiben müßten, denn wir wissen ja, daß für sie Erwägungen der Vernunft nicht maßgebend sind, daß ihre Köpfe erfüllt sind von Wahnvorstellungen, welche ihnen jedes gesunde Urtheil von vornherein unmöglich machen.

Zwei fixe Ideen sind es hauptsächlich, unter welchen die österreichischen Slaven seit geraumer Zeit schon leiden, fixe Ideen, welche in einem engen Zusammenhange zu stehen scheinen, nämlich Verfolgungswahn und Größenwahn. Wir sagen das in allem Ernste; denn sicher ist es eine Aeußerung des Verfolgungswahnes, daß unsere Slaven allüberall sich von der Germanisation bedroht erachten, und sicher ist es ein Beweis des Größenwahns, daß sie ihre eigene Bedeutung, ihre noch unentwickelte Sprache, ihre erborgte Cultur bis ins Maßlose überschätzen und ganz ernstlich von sich die Meinung haben, alle übrigen Nationen an Vorzügen weit übertreffen und beherrschen zu können.

Diese nationalen Wahnideen erklären Alles, sie erklären auch den Paroxismus, welcher zeitweilig, bald hier, bald dort zum Ausbruche gelangt. Der neueste Anfall dieser Art war die gewaltsame und gesetzwidrige Schließung der deutschen Schule in Holeschowitz durch die dor-

Heimatland zurückkehrten (sie waren ganz von der eingefogenen Cultur belect), und ein stummer Franzose. Es kostete mich einige Mühe, seine Nationalität auszuforschen.

Ich versuchte ihn zuerst in den Weltsprachen anzubohren, und ging allmählig zu den unbedeutenderen Sprachidiomen über; deutsch sprach ich ihn gar nicht an, denn nach Fischhof gehört diese bereits zu den todtten Sprachen; in Ungarn wird sie an Stelle der lateinischen Sprache als Küchendeutsch eingeführt. Ich fragte ihn zuerst slovenisch als 1. Weltsprache, dann böhmisch, ungarisch, keine Antwort! ich versuchte nun mit dem wenig verbreiteten englischen Dialekte — nichts; spanisch, italienisch, nichts! endlich französisch — da hatte ich's getroffen. — Es war ein Franzose, aber nicht aus Czaslau, ein wirklicher, ein leidhaftiger, ein Trappist im Civil, er begab sich nach Reichenburg, um dort als Novize einzutreten.

Da soll noch einer behaupten, daß eine vielseitige Sprachenkenntniß nicht von Nutzen sei! Ich hatte von Tüffer nach Steinbrück den Triumph gefeiert, mit Hilfe von 7 Sprachen aus meinem Reisegeoffen herauszubringen, daß er ein Franzose sei und Trappist werden wolle. Befriediget von diesem Erfolge begab ich mich in die Restauration in Steinbrück, und ging eben daran, meinen Leichnam durch ein Glas Bier und etwas Gefochtes zu beleben, als ich

tige ultratschechische Gemeindevertretung. Recht und Billigkeit und die Erkenntnis der Grenzen seiner Befugnisse sucht man natürlich umsonst bei einem Tobfächtigen und die Anwendung der Zwangsjacke ist noch immer das einzige Auskunftsmitel, um momentane Wutausbrüche unschädlich zu machen. Wie die Regierung über die Sache denkt, wir wissen es nicht, aber wir meinen, daß selbst dem verbissendsten Verfechter der sogenannten „Gleichberechtigung“ allmählig Bedenken aufsteigen müssen angesichts solcher Veröhnungsblüten.

Die Engländer in Cairo.

Auch die Aemas (die muhamedanische Geistlichkeit) haben schnell das Schiff Arabis vollständig verlassen, denn sie ließen durch eine Anordnung, welche Sir Garnet ihre Aufwartung machte, erklären, daß sie alles zur Verhinderung jeder Aufhebung gegen die Briten aufbieten würden. Bekanntlich nahmen sie an der Versammlung, welche sich unmittelbar nach Arabis Niederlage für die Absendung einer Abordnung nach Alexandrien entschied, nicht Theil, vermuthlich, weil ihnen die Lage in ihrer ganzen Nothheit noch nicht klar war. Der Wechsel, schreibt man der „Köln. Ztg.“ kam zu plötzlich, und die Gerüchte, welche über die arabischen Siege ausposaunt wurden, traten mit einer merkwürdigen Gewißheit auf. Der Berichterstatter der Times erzählt darüber Folgendes: Als Arabi nach der Schlacht von Te-el-Kebir in Kairo eintraf, stürzte die ganze Bevölkerung nach der Station, um ihn zu beglückwünschen und die Gefangenen in Empfang zu nehmen, als welche man erwartete: den Khedive, Scherif Pascha, Wolseley und den Herzog von Connaught, den Sohn der Königin, während man sich in Bezug auf Sir Beauchamp Seymour mit dessen

durch ein orkanartiges Getöse aufgeschreckt wurde. Ich hörte den schrillen Ton einer Pfeife, die klingenden Töne eines Hornes und unartikulirtes Schreien, Stöhnen — entsezt fuhr ich vom Tische auf, vermuthend, daß ein Eisenbahnunglück geschehen sei — Gott sei Dank — in diesem Falle — parturiant montes, et nascitur ridiculus mus, deutsch: Die Wagen kreisen in Wehen und es hüpfet wenig possirlich heraus eine Schaar Vögel. 14 Stück wohlhabend gerichtete Falken entstiegen dem Agramer Zug. Rothe Hemden, niedere Hüte mit meterlangen Falkenfedern kennzeichneten sie als Sokolisten aus Agram. Die verehrten Leser werden fragen, wozu brauchen sie rothe Hemden? Ich weiß eine Antwort! Weil man den Schmutz dar an weniger kennt; die Sokolisten aus Agram sind eben noch nicht so weit in der Cultur vorgeschritten wie die Präfberger Falken, welchen der Hauptmann vor jedem Paradeauszug (andere gibt es nicht) befiehlt, gewaschen und gekämmt am Versammlungsplatze zu erscheinen. Für diese Zugvögel aus dem Süden der Monarchie wurde ein Waggon angeschoben. Der rothe Trompeter gab das Zeichen zum Einsteigen, und dann war es dem Führer des Personenzuges gestattet, das Signal zur Abfahrt zu geben.

Ein Triumphgeheul ertönte aus dem letzten Waggon, einige furchtsame Passagiere griffen besorgt nach ihren Kiechwerkzeugen, denn sie

Kopf begnügen wollte. Allerdings dauerte der Traum nicht lange, denn verpörrte arabische Soldaten stürmten bald durch die Straßen, schreckliche Flüche gegen Arabi ausstößend. Eine grenzenlose Panik befahl die Eingeborenen, und dieser, sowie den am nächsten Tage anrückenden englischen Cavalleristen, ist es zuzuschreiben, daß Kairo nicht gleich Alexandrien in Flammen aufging u. s. w. Außerhalb Kairos, in der Provinz, soll die vollkommenste Ruhe herrschen. Die Einheimischen sollen ihren Geschäften nachgehen, nach den Mais- und Baumwoll-Ernten sehen und sich zu neuer Saat vorbereiten, als herrsche seit Jahren der tiefste Friede. An jeder Thüre hängt ein weißer Fegen als Unterwürfigkeitszeichen heraus; daneben geben die Fellahs ihren Abscheu gegen Arabi in tausend Verwünschungen zu erkennen. Dieser gerühmte arabische Heiland hat sich in ihren Augen nach englischen Behauptungen in einen Unruhestifter verwandelt, während Teswik alle möglichen Regententugenden zuerkannt werden. Alle betheuern jetzt ihre unveränderte Anhänglichkeit an den Khedive; denn nur gezwungen hätten sie bei Arabi Kriegs- und Handlangerdienste geleistet, weil Jeder, der sich weigerte, Kriegssteuer zu zahlen oder Soldat zu werden, in Fesseln geschlagen worden sei. Allerdings werden die Fellahs von dem Auftreten der Engländer nach ihrem Siege vorthelhaft beeinflusst. Siegreiche Mohamedaner pflegen die Ueberwundenen mit Feuer und Schwert heimzuzufuchen; und ein Gleiches erwarten die Araber auch von den Engländern gemäß den Schilderungen, welche ihnen Arabi von deren Grausamkeiten entworfen. Statt dessen schonen aber diese Leben und Eigenthum auf's Aeußerste, verzichten sogar auf Requisitionen, indem sie alles in baar zahlen, quartiren sich nicht einmal bei den Bauern ein, sondern nehmen, wie z. B. bei Zagasig, mit den offenen Plätzen der Stadt zur Unterkunft fürlieb. Kein Wunder, daß ihnen die charakterlosen Einwohner alle Abende irgend eine Freuden-Kundgebung bereiten, welche, wie sich der Mudir von Zagasig ausdrückt, für die Engländer und den Effendi, d. h. Teswik bestimmt sind. Arabi Pascha selbst benimmt sich immer noch würdevoll, ist aber unpäßlich und kränklich, seitdem Sir Garnet Wolseley seine wiederholte Bitte um eine Zusammenkunft abgeschlagen hat. Was mit ihm geschehen soll, ist noch ungewiß. Die Verständigen neigen sich der Gnade zu, wäre es auch nur, um nicht Arabi durch die Hinrichtung zu einem nationalen Märtyrer zu machen. Sein Haus in Kairo ist unterdessen geplündert worden, wie man sagt, von dem Diener Sultan Paschas, welcher sich selbst acht seiner Pferde zueignete! Man würde Arabi in der Abdin-Kaserne unterbringen; es ist dieselbe Kaserne, in welcher er im März die ihm verhafteten tischer-

glaubten offenbar, von bösnischen Nasenabschneidern bedroht zu sein.

Doch wenden wir uns ab von dieser Schaar; wemgleich sie mir einigemale in Triest begegnete, so erregte sie beim Publikum nur aufrichtiges Mitleid; wahrlich, die Zeiten sind nicht darnach, daß man sich über Narrenzüge freuen könnte.

Ich kam, sah und verließ die Ausstellung, ohne getäuscht, ohne enttäuscht worden zu sein. Das schönste in der Triester Ausstellung bleibt immer Miramare, und dieses kann man immer sehen, wenn nicht hoher Besuch dort weilt. Niemand versäume es, dahin zu fahren; der Park allein lohnt eine Reise nach Triest.

Allerdings wird man durch den Besuch von Miramare nicht freudig gestimmt. Alles erinnert an den unglücklichen Kaiser Max, welcher sich in Miramare ein Paradies geschaffen, um es dann auf fremden Boden mit einem tragischen Lose zu vertauschen. Friede seiner Asche rief ich und betrat trübe gestimmt den Dampfer, der mich nach Triest zurückbrachte.

Der Anblick der offenen See, die vielen kreuz- und quer-streichenden Fischerbarken, die mit Willen überfäete Landschaft, dies alles stimmte mich bald wieder heiter. Am Abende besuchte ich noch das sehenswerthe Ballet und ging etwa um 11 Uhr Nachts ermüdet zu Bette. Der folgende Tag traf mich wieder in der heiteren Samstadt.

teffischen Officiere einsperrte. Sein Herzenswunsch war damals, dieselben an den Galgen zu bringen; des Schicksals Ironie hat es aber so gefügt, daß eben diese Officiere jetzt in voller Gunst bei Teswik stehen und Alles ausbieten, um ihm selbst zum Stricke zu verhelfen.

Politische Rundschau.

Gilli, 27. September.

Inland.

Gestern wurden acht Landtage in feierlicher Weise eröffnet. Der Landtag von Oberösterreich votirte 100 fl. für die von der Ueberschwemmung in Kärnten und Tirol Betroffenen. Der Vorarlberger setzte ein Comité wegen Beitragsleistung für die beschädigten Nachbarn in Tirol ein. Im böhmischen Landtage ersuchte der Statthalter, die Regierungsvorlage wegen Einräumung der Virilstimme an den Rector der böhmischen Universität schleunigst zu herathen. Der Abg. Kovcala beantragte, es sei eine Neuer-Commission zur Behandlung seines Protestes gegen die Vertretung der deutschen Universität und der gleichzeitigen Erledigung der Regierungsvorlage einzusetzen. Der Oberstlandmarschall wies jedoch diesen Protest zurück, da derselbe gegen die Landesordnung nicht zulässig sei.

Bekanntlich griffen die Slovenen des krainerischen Landtages das Wirken des deutschen Schulvereines als ein gesetzwidriges an, desgleichen die Entscheidung des Landeschulrathes wegen Errichtung einer deutschen Volksschule in Maierle. Zu ihrem nicht geringen Entsetzen mußten sie nun gestern die Wahrnehmung machen, daß der Landespräsident den Standpunkt des Landeschulrathes als den factischen Verhältnissen angemessen bezeichnete.

In Pest fand vorgestern unter dem Vorsitz des Kaisers eine Minister-Conferenz statt, in welcher das Budget für das Jahr 1883 endgültig festgestellt wurde. Die Einberufung der Delegationen wurde für den 25. October bestimmt. Da nun die Thätigkeit derselben mindestens drei Wochen dauern dürfte, so ist an ein Zusammentreten des Reichsrathes vor dem 15. November nicht zu denken.

Die furchtbare Katastrophe von Eßeg, bei welcher 60 Personen den Tod in den Wellen fanden, wird von ungarischen Politikern benützt, um für die Verstaatlichung der Eisenbahnen zu plaidiren.

Ausland.

Fürst Bismarck hat vor einigen Tagen das zwanzigste Jahr seiner Ministerlaufbahn beendet. Dieser zwanzigste Jahrestag gab der deutschen Presse Anlaß zu rückschauenden Betrachtungen über diese zwanzigjährige Wirksamkeit, die je nach dem Standpunkte der einzelnen

Das frivole Document.

Von Koloman v. Mikszáth.

Es kann an die vier Jahre her sein, daß das Comitatsarchiv gesichtet wurde. Der Archivar Herr Johann Bogi, der die staubigen Acten und moderigen Pergamente durchstöberte, fand eines Tages ein gar sonderbares Document.

Es war dies ein viereckiges, zackiges, vergilbtes Papierstück, wörtlich mit folgenden Zeilen beschrieben:

„Quittung

über eine brünette Jungfrau, welche ich von dem Castellan, dem wohl- edlen Herrn Franz v. Demez, richtig in Empfang genommen habe, und verpflichte ich mich, dieselbe morgen, das ist den 18. Augusti, richtig zurückzuerstatten.

Datum, anno Domini 2c.

Stephan von Dezsö,
Comitatsnotär.“

Das Erste, was der wohllede Herr Archivar that, war, das sonderbare Schriftstück mit großen Augen anzuschauen; dann wischte er sich behutsam die Brillen ab und durchlas es noch einmal.

Doch es stand dort wieder nur, daß diese amtliche Quittung im vorigen Jahrhundert über eine Jungfrau ausgestellt wurde.

Blätter zu verschiedenen Resultaten kommen, aber gleichwohl allesammt in dem Punkte übereinstimmen, daß der Reichskanzler für die Stärkung des Ansehens Preußens im Völkerrathe und für die Kräftigung der deutschen Nation sich unsterbliche Verdienste errungen habe, für die ihm der ungeschmälerte Dank der Nation gebühre. Auch im Auslande wird der Verdienste des Fürsten in warmer Weise gedacht.

In Frankreich herrscht in den maßgebenden politischen Kreisen gegenwärtig außerordentliche Mißstimmung und Zerkahrenheit. Sowohl das Ministerium als auch der Präsident und die parlamentarischen Kreise scheinen die Unsicherheit der Zukunft übel zu empfinden und von einer Vorahnung erneuter Krisen bedrückt zu werden. Duclerc macht sich kein Hehl daraus, daß seine Regierung, das „Verlegenheits-“ oder „Ferienkabinet“, von keinem längeren Bestande sein werde, da es ihr an einer zuverlässigen parlamentarischen Stütze gebricht, und Grevy schießt ebenfalls ein, wie schlimm es um den Staat bestellt sein wird, sobald eine neue Katastrophe eintreten sollte, da in diesem Falle Niemand zu finden sein wird, der fähig wäre dem wogenden Chaos zu gebieten. Dabei müssen die Männer der Regierung tagtäglich der Bemühungen Gambetta's Zeugen sein, die Lage auf eine Krise hinauszuspieren, inmitten welcher man gezwungen sein würde, auf ihn als den einzigen Retter zurückzugreifen. Es scheint demgemäß nicht unwahrscheinlich, daß Gambetta die Parole der famosen Listenwahl von neuen ausgeben wird, sobald die Sitzungen der Deputirtenkammer wieder eröffnet sind.

In Rußland wurde wieder ein großer Nihilistenfang gemacht. Der Kaiser von Rußland, welcher vor einigen Tagen insgeheim einen Ausflug nach Moskau gemacht hat, wahrscheinlich der Krönung wegen, fühlt sich daselbst vollkommen frei und zeigt sich arglos in der Oeffentlichkeit.

Der Papst hat im vorgestern abgehaltenen Consistorium den Nuntius in Paris und jenen in Madrid zu Cardinälen proclamirt. Weiteres präconisirte er mehrere Bischöfe, darunter den Bischof von Pola.

Kleine Chronik.

Gilli, 27. September.

[Kaiserliche Spende.] Der Kaiser spendete für die Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten hunderttausend Gulden.

[Erledigte Stellen.] Beim Bezirksgerichte Pettau ist eine Kanzlistenstelle, und für Mahrenberg die Stelle eines Bezirksthierarztes ausgeschrieben.

[Zwischen Wuchern und Mahrenberg.] Der Verkehr zwischen diesen Orten ist

ist denn aber dieses Comitats verrückt? Hat die Welt Aehnliches schon erlebt!

Mit dieser Schrift muß man schleunig zum Herrn Obernotär hinüberlaufen. Jetzt soll er zeigen, was in seinem Kopfe steckt, denn in denen der Wähler gab es wahrlich genug, als sie ihn acclamirten!

Der Obernotär schaute sich das Schriftstück an und sagte, daß dies ein eigenthümlicher, besonders und in jeder Hinsicht eigenthümlicher Fall sein mußte, was es aber für ein Fall war, könne man eigentlich nicht wissen. Das erräth vielleicht nicht einmal der Vicegespan.

Es hat es auch Niemand errathen. Die ganze Municipalität zerbrach sich wochenlang den Kopf darüber, und wurde schließlich dahin einig, daß es ja deshalb eine Akademie der Wissenschaften gäbe, daß diese auch das wisse was sie nicht versteht.

Ich weiß nicht, ob die Akademie das in sie gesetzte Vertrauen auch rechtfertigte, Thatsache ist jedoch, daß in die sonderbare Affaire später Licht kam.

Der wohllede und ritterliche Herr Gabriel v. Bezeredy, Stadthauptmann von Gran, hatte eine sehr schöne Tochter.

Ich kann mich zwar in dieser Hinsicht nicht auf lebende Zeugen, noch auf Ballberichte berufen, denn es ist so lange her, daß damals meine Großmutter vielleicht kurze Kleider trug

gänzlich unterbrochen und zwar durch die Ungeschicklichkeit eines Bäckers, der Brod nach Mahrenberg tragen sollte und es versuchte, allein auf dem kleinen Schiff der Fähr überzusetzen. Das Seil, an welchem der Kahn an der Lauffpule hängt, zerriß und wurde dieser gegen das große Schiff getrieben; der Bäcker vermochte sich zu retten, das kleine Schiff wurde aber eine Stunde weit getrieben, wo es sich noch befindet. Die Mahrenberger Post wird nun über Drauburg befördert.

[Circus Schmidt.] Morgen Donnerstag, den 28. beginnen im Schmidt'schen Circus am großen Glacis die gymnastisch-equilibristischen Vorstellungen. Anlässlich des andauernden Regenwetters sei bemerkt, daß der Circus sehr solide gebaut ist und die Zuschauer gegen alle Wetterfatalitäten schützt.

[Verbrüht.] Am 25. d. stürzte der dreijährige Jacob Zolan aus Verche, als er die Umfassungsmauer des großen Kochfessels erstieg, kopfüber in die siedende Waschlauge und verbrühte darin zur Unkenntlichkeit.

[Vergiftete Schwämme.] Wir haben in unserer letzten Nummer mitgeteilt, daß in Steindorf bei Pettau eine ganze Familie in Folge Genußes giftiger Schwämme starb. Wie wir nun erfahren, erkrankte am 23. auch die bei gedachter Familie bedienstete Magd, Apolonia Jansekovic, und starb noch am selben Tage.

[Auf Täuschung berechnet.] Das „Laibacher Wochenblatt“ schreibt: In dem Berichte über den Empfang der krainischen Landtagsdeputation führt „Slov. Narod“ die Sprache, welche der Landeshauptmann Graf Thurn an Se. Majestät den Kaiser hielt, in deutscher Sprache, die Antwort des Letzteren, sowie die Conversation, welche der Kaiser mit den Deputationsmitgliedern abhielt, aber in slovenischer Sprache und zwar so an, als ob diese Antwort und Conversation in der That slovenisch geschehen wäre. Offenbar bezweckt „Narod“ hiemit, in seinem Lesepublicum die Meinung hervorzurufen, als ob der Kaiser sich der erwähnten Deputation gegenüber der slovenischen Sprache bedient hätte, ein Vorgang, welcher mit dem sonstigen Bestreben der nationalen Blätter, die Kaiserreise zur Reclame für „Slovenien“ zu benützen, zusammenstimmt, im vorliegenden Falle jedoch als ein Kniff gewöhnlichster Sorte bezeichnet werden muß. Die Mittheilung der Conversation ist weiters im „Narod“ so gehalten, als ob die bezüglichlichen Ansprachen des Kaisers nur dem Dr. Vojnjack gegolten hätten, was mit der Wahrheit auch nicht harmonirt, indem Se. Majestät sich immer an die ganze Deputation wendete.

— daß aber die Tochter des Stadthauptmannes schön gewesen sein mußte, vermuthete ich aus dem Umstände, daß der Sohn des Losonzer Stadtrichters, Stephan von Dezsy, verliebt in sie war.

Wenn ich mich gut zu erinnern weiß, gab es zu jener Zeit auch ein bischen kriegerische Welt.

Doch das gehört nicht hierher, nur insoweit, als ein Capitän von den Uhlanen bei Herrn v. Bezeredy um die Hand seiner Tochter Monika anhielt, wie geziemend, um nach dem Kriege Hochzeit zu machen. Herr Gabriel gab bereitwilligst seine Zustimmung, denn ein Capitän ist ja ein Mann von Rang, und dann gehörte es damals zu Zeiten der „großen Königin“ zum Hon ton, daß das ungarische Mädchen einen Deutschen zum Manne nähme.

Auf dieses Gerücht hin eilte sofort — wie hätte er auch nicht! — Stephan v. Dezsy mit seinem Brautwerber herbei; doch vergebens weinte und jammerte die schöne Monika, vergebens hielt der wohllede und ritterliche Herr Peter Bajnok eloquente Orationen für den Knaben, Dies und dann Jenes, der Bursche habe schöne Verbindungen, als Vicenotar des Comitates ein schönes Amt, — das Ende war doch ein Korb; eine Familie, die auf Vierer-Gespann auszufahren pflegt, kann doch nicht in eine andere mit einfachem Doppel-Gespann hineinheirathen. Sie kehrte also heim, und wahrlich, sie

[Selbstmord eines Greises.] In Pettau erschof sich der 80jährige Schlossermeister Winterel. Materielle Noth drängte ihn zu diesem verzweifelten Entschlusse.

[Ueberfahren.] Der fünfjährige Boblatshag aus Romich gerieth dieser Tage unter die Räder eines mit Scheiterholz schwer beladenen Wagens. Der Kleine, dem 4 Rippen gebrochen wurden, starb gestern an den erlittenen Verletzungen.

[Pferdediebstahl.] Dem Grundbesitzer Senekovic in Blanzesic wurde dieser Tage ein braunes, zweijähriges Füllen von unbekanntem Thättern gestohlen.

[Schlangensbiß.] Die Winzerin des Herrn Arledter zu Gams (Anna Kolinz) wurde am Samstag beim Kesselfabklauben von einer Kreuzotter in den Mittelfinger der linken Hand gebissen und befindet sich nun im Marburger allgemeinen Krankenhause.

[Wegen verdächtigen Verkaufes von Ringen] wurde am heutigen Wochenmarke durch die städtische Polizei ein Tagelöhner verhaftet.

[Russische Juden.] Die auf österreichisches Grenzgebiet geflüchteten russischen Juden werden nach und nach wieder in ihre Heimath zurückgeschoben. Aus Brody meldet man, daß von den nach dem Ausweise vom 10. September daselbst verbliebenen 2570 Juden in der abgelaufenen Woche in drei Transporten 362 Personen über die Grenze gebracht wurden. Es verblieben daher mit Wochenschluß noch 2208 Emigranten.

[Ein aufregender Auftritt] fand unlängst in einem Circus zu Fargo in Dakota statt. Die Vorstellung war gerade beendet, als eine mächtige Riesenschlange und eine Brillenschlange aus ihrem Käfig entkamen und, da sie seit längerer Zeit nicht gefüttert worden waren, sich auf ein junges Kameel warfen und dasselbe im Nu erdrückten. Eine der Schlangen wollte dann eine hübsche indische Antilope angreifen und ihr in einem Augenblick das Schicksal des Kameeles bereiten, wurde aber daran durch eine Anzahl Leute vom Circus verhindert, welche mit Heugabeln und anderen Instrumenten bewaffnet, das Thier in eine Ecke trieben. Man rief sodann die Schlangenbändigerin, Jennie Hickey, ein junges Mädchen, welchem die Sorge für die Schlangen übertragen ist. Jennie versetzte der größern Schlange zwei Hiebe mit der Geißel. Das Thier schoß wüthend auf die Bändigerin, wand sich um ihren Körper und würde sie in wenigen Secunden erdrückt haben, wenn Jennie nicht mit größter Geistesgegenwart ihr für alle Fälle stets bereites, langes, scharfes Messer gefaßt und die Schlange entzwei geschnitten hätte. Es war ein knappes Entkommen

rühmten sich nicht einmal mit dem Gegenstande ihrer Reise. Die Sache schloß ein.

Der Tratsch war dazumal nicht so flink; die Liebe war es aber auch damals, sie liebte es, über ihre Todten zu wachen, und sie oft durch einen Hauch zu neuem Leben zu erwecken.

Und da geschah es, daß der Uhlanencapitän aus dem Kriege zurückkehrte und gefährlich rückte die Zeit der Trauung heran. Näherinnen marchandes de mode arbeiteten monatelang an der glänzenden Staffirung. Wenn sie nur nie diese weißen Spitzen austicken würden! Zum Brautschleier schneiden sie es zu, zum Vahren-tuch nähen sie es . . . Die Finger mögen ihnen von Nadelstichen anschwellen, daß nur dieser weiße Schleier nie fertig würde . . .

Doch wurde er trotzdem fertig bis zur letzten Naht. Noch eine Nacht trennte Monika vom Altar — gerade dieselbe eine Nacht, in welcher Monika Bezeredy vom Hause spurlos verschwand.

Die kleinen Fußspuren im Gartensand deckte der Wind zu, die Tamarindensträucher, die sich auseinanderbogen, um sie durchzulassen, zischelten untereinander, aber sie verriethen sie nicht. Der Staub der Landstraße gestand auch nichts. Wenn der Wirbelwind mit dem Sande zumal einen weißen Flaum auffängt, wer vermöchte da zu sagen, wo er ihn wieder niedersetzen wird! Sie zog sich die Kleider des Dienstmädchens

und das Mädchen wurde bei der Abendvorstellung mit allgemeinem Beifall begrüßt.

[Kaiserin Eugenie.] Witwe Napoleon's III. beabsichtigt, in der Nähe von Aquileja einen Gutskörper anzukaufen und dort ihr Domizil aufzuschlagen.

[Ludwig Kossuth.] In seiner stillen Behausung zu Turin und im engsten Familienkreise beging Ludwig Kossuth am Dienstag seinen achtzigsten Geburtstag. Der Führer der ungarischen Bewegung des Jahres 1848 wurde am 19. September 1802 zu Monor im Zempliner Comitate als der Sohn armer adeliger Eltern geboren. In Ungarn streitet man seit Jahren über die Richtigkeit dieses Datums, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Geburtstag Kossuth's authentisch festzustellen; Viele behaupten, er sei am 16. September geboren worden, und in der That haben schon diesen Sonnabend in manchen Städten Ungarns aus diesem Anlasse Festlichkeiten stattgefunden. Eine kleine und überlaute Partei, gleichsam die Hungaria irredenta, hat den Namen des großen Redners und Agitators für ihre Zwecke usurpirt, und daher mag es kommen, daß eine allgemeine und würdige Feier dieses seltenen Festes in Ungarn nicht geplant ward. Ludwig Kossuth gehört seit drei Jahrzehnten bei lebendigem Leibe der Vergangenheit an, denn von etlichen mißglückten Conspirationen abgesehen, die bis in das Jahr 1861 reichen, hat er seit 1848 keine Rolle mehr gespielt. Er lebt in freiwilliger Verbannung, unverstanden von seinem Volke und dieses nicht mehr begreifend. Der Achtzigjährige fand noch die geistige Frische und Spannkraft, um seine „Schriften aus der Emigration“ in drei stattlichen Bänden zu ordnen und durch den Druck herauszugeben.

[Eine naturwissenschaftliche Täuschung.] Eine Enttäuschung für die Geologen und Paläontologen Amerikas wird von Newyorker Journalen gemeldet. Das große Mastodon von Albany, welches man bisher als einzigen Fund dieser Art aus der vorhistorischen Epoche Nordamerikas betrachtet hatte, hat sich als eine Fälschung erwiesen. Ein Mann, der früher Bedienteter einer Menagerie war, hat auf seinem Sterbebette erklärt, daß er selbst im Jahre 1829 dabei behülflich gewesen sei, dieses sog. Mastodon, das in Wirklichkeit nichts Anderes war, als ein afrikanischer Elefant aus einer sehr bekannten Menagerie, zu vergraben. Er hatte übrigens von Gewissensbissen getrieben schon vor mehreren Jahren gegen diesen Irrthum protestirt, allein die Gelehrten von Albany wollten sich nicht überzeugen lassen.

[Russische Zustände.] In einer Provinzstadt, unweit von Nisnij-Nowgorod, hat sich eine Leihbibliothek etablirt, die sich einer

an, damit man sie nicht erkenne: einen kurzen Percalkrock, rothe Stiefel, ein geblümtes Tuch auf den Kopf; das lange rabenschwarze Haar in einen einzigen Zopf und ein rothes Band dazwischen geflochten. Es stand ihr königlich.

Als sie die Landstraße erreichte, fand sie sich allein inmitten der Nacht und die zu weiten Stiefel raunzten so gespensterhaft.

Doch wohin soll sie jetzt gehen? Sie kennt nicht einmal den Weg. Welchen Weg? Nun, den Weg dorthin, wo er wohnt. Nein, nein, dorthin geht sie nicht, just geht sie nicht hin, sondern nur . . . in die Nähe.

Sie eilte davon — doch ermüdete sie gar bald. Die Sattganstiefel drückten die kleinen Füße wund. Sie setzte sich hin an den Rand des Feldes, nachzudenken, was wohl jetzt aus ihr werden würde? Und so lange dachte sie nach, bis sie dort einschlief. Das üppige Gras war ihr Kissen, und die Feldblumen streichelten sie sanft, wie der Wind sie bewegte. Die Disteln gaben ihr Schatten und bedeckten sie neidlich.

Und es war gut, daß Sie sie bedeckten, denn gegen Mittag, als sie noch immer schlief, ritt die schnelle Stafette vorüber, brachte einen Brief dem Comitate Szügy, daß, wenn ein so und so gekleidetes Bauernmädchen auf dem Gebiete des Comitates aufgefunden würde, selbes sofort in geziemende Haft genommen und so lange auf Kosten der Stadt Gran in Gewahr-

ziemlich zahlreichen Clientel erfreut. Vor wenigen Tagen stattet der Polizeicommissär des Ortes dem Besitzer dieser Leihbibliothek einen Besuch ab und verlangt den Katalog, um nachzusehen, ob sich kein von der Censur verbotenes Buch in derselben befinde. Man bringt den Katalog und nachdem der Polizeigewaltige eine Weile darin geblättert, erklärt er den Eigenthümer für verhaftet, wobei er mit dem Finger auf eine Stelle zeigt, wo ein Werk unter dem Titel „Vorwärts“ angegeben ist. Unter diesem Titel existirt nämlich ein in England erscheinendes nihilistisches Journal, welches in Rußland streng verboten ist. Der Besitzer der Leihbibliothek protestirt gegen die Verhaftung, indem er behauptet, sein „Vorwärts“ sei kein Journal, sondern die Uebersetzung eines deutschen Romanes, der bei allen Buchhändlern ausgestellt und von mehreren Journalen veröffentlicht worden ist. Der Commissär verlangt, daß man ihm das Buch zeige; es ist aber unglücklicherweise an einen Abonnenten ausgeliehen. Der Repräsentant des Gesetzes läßt nun vor Allem den Leihbibliothekar einsperren, die Leihbibliothek schließen und begibt sich von einem Gendarmen begleitet, in die Wohnung des betreffenden Abonnenten. Dieser ist jedoch auf der Jagd und hat das Buch mitgenommen, um es unterwegs zu lesen. Seine Frau geräth bei Anblick der Polizei in Furcht und sendet ihrem Manne die geheime Botschaft, daß sein Buch verdächtig sei, und daß die Polizei nach ihm fahnde. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, vergräbt er das Buch im Walde unter einer Eiche und kehrt in die Stadt zurück. Der gestrenge Commissär läßt auch ihn arretiren, trotzdem er versichert, er habe das betreffende Buch nie besessen, nie gesehen, ja, er wisse gar nicht, was man von ihm wolle. Man confrontirt ihn mit dem Leihbibliothekar, und dieser bestürmt ihn, doch die Wahrheit zu sagen, bis der Abonnent endlich eingesteht, daß er das Buch vergraben habe. Man organisirt eine förmliche Expedition und begibt sich in den Wald; das Buch wird gefunden, und der Commissär muß endlich einsehen, daß er sich geirrt habe. Die beiden Gefangenen werden, der eine nach drei Tagen, der andere nach 24 Stunden Gefängniß gnädigt entlassen. — Ein reizendes Land.

[Eine Spielbank in Dulcigno.] Dulcigno, das aus der letzten türkisch-montenegrinischen Verwickelung zu tragikomischer Berühmtheit gelangte Felsenest, soll eine Spielbank erhalten — diese verblüffende Notiz geht einem französischen Blatte zu. Ein Consortium von Capitalisten, so heißt es da, habe bereits die nöthigen Schritte bei der montenegrinischen Regierung eingeleitet und sich verpflichtet, im Falle der Concessionsbewilligung einen Hafen

sam behalten werden möge, bis seine Gnaden, der Herr Gabriel von Bezerodj, Nachricht zukommen ließe.

Schon gegen Abend, kaum daß der Courier zurückkehrte, wurde das schöne Bauernmädchen die Gefangene des Comitates.

Gerade zu dieser Zeit geschah das wichtige Ereigniß, daß das Comitatus nicht einen einzigen Gefangenen hatte, denn der wohllede Herr Stephan Serge hatte sie alle ausgerottet. Nachdem es aber statualiter bestimmt war: das Comitatushaus müsse durch die Gefangenen ausgekehrt und gesäubert werden, hatte der Vicegespan, damit das Gebäude doch nicht vernachlässigt werde, für Geld einen einzigen Arrestanten aufgenommen. Und damit dieser Eine ja nicht kündigen möge, hatten sie ihn so verhätschelt, daß Niemand mehr mit ihm auskommen konnte, ja er band sogar mit dem Castellan, dem edlen Herrn Franz v. Demes, an. Und das mußte man so schön hinnehmen, denn einen Castellan bekommt das Comitatus auf jeden Pfiff, aber einen Arrestanten . . . das geht ein Bischen schwerer.

Der gemietete Arrestant, der gerade behaglich auf dem Gange schmauchte und auf die schlechte Kost schimpfte, blickte mit einer Art Eifersucht und Neid auf die neue Gefangene, als sie von den Panduren vor den gestrengen Herrn Stuhlrichter geführt wurde. Der Stuhlrichter selbst vergaß, als er sie erblickte, seine

zu bauen und einige öffentliche Arbeiten zu unternehmen. Der Correspondent des französischen Blattes meint, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die montenegrinische Regierung auf die Vorschläge des Consortiums eingehen werde.

[Ein alter Baum.] Bei den jetzt oeedreten ägyptischen Unruhen wurde auch eine uralte Reliquie der heiligen Jungfrau zerstört. Nördlich von Kairo, auf dem Wege nach Belbiesz, und zwar in der Nähe der Ruinen von Heliopolis, stand ein Baum, von dem die christliche Sage behauptete, daß unter demselben die heilige Jungfrau mit dem Jesukindlein auf der Flucht nach Egypten ausgeruht habe. Dieser Baum stand von jeher unter der Obhut der Franziskaner in Kairo, und war ein Gegenstand tieffter Verehrung für alle Christen. Auch unser Kronprinz hat während seiner Anwesenheit in Kairo dieses Andenken an die heilige Familie aufgesucht. Wie man dem „Hermes“ aus Port-Said berichtet, wurde dieser Baum jüngsthin von den ägyptischen Truppen gelegentlich der Errichtung eines befestigten Lagers in der Nähe von Heliopolis fast gänzlich zerstört.

[Menschen als Zughiere.] Aus der podolischen Stadt Bar wird dem Petersburger Blatte „Nedjelja“ Folgendes gemeldet: „Dieser Tage wurde der Mosilewer Polizeibeamte Passinicki im administrativen Wege bestraft, weil er neulich in Ermangelung von Pferden die Bauern Leontij Grabschak und Philipp Kuscha vor seine Equipage spannte, sich in dieselbe setzte und so nach der sieben Werst entfernten Stadt Bar zu Gaste fuhr.“

[Impfung in China.] Im himmlischen Reiche impft man nicht etwa auf den Arm oder auf den Schenkel, sondern merkwürdiger Weise auf — die Nase. Bis vor kurzer Zeit hat die dortige Regierung, um dem Impfen Eingang zu verschaffen, eine Prämie von einem halben Tael für jedes geimpfte Kind ausbezahlt; da sich aber viele der Reichen nicht nach dieser Prämie sehnten, sondern es vorzogen, das Geruchsorgan ihrer Nachkommenschaft intakt zu erhalten, so hat die Regierung nunmehr einen Befehl erlassen in welchem sie das Impfen für obligatorisch erklärt und für die Nichtachtung dieses Befehls strenge Geld- und Arreststrafen in Aussicht stellt.

[Ein unentbehrliches Buch.] In amerikanischen Blättern erschien jüngst ein Inserat, das sich an diejenigen wendet, „welche eben geheirathet haben oder im Begriffe stehen, sich zu verbinden“; die Annonce verspricht, gegen Einwendung von einem Dollar an die betreffende Adresse ein Buch abzugeben, „welches durch sorgfältige Verpackung vor jedem neugierigen Auge geschützt ist, und welches kein neuvermähltes Paar entbehren sollte.“ Hunderte von Briefen

ernste Grosso Physiognomie anzunehmen, und griff schnell zu seinem Schnurrbart, um ihn aufzudrehen.

Man konnte in keiner Weise diese Sache so gar ernst nehmen.

Der Stuhlrichter lächelte, auch die stolzen Wappen lächelten an den Wänden, der abgenützte zweiköpfige Löwe, der den Schild hält, schien den Rachen noch weiter aufzusperren, auf den düsteren Bildern der Obergespänne lachten muthwillig die Sonnenstrahlen, nur das Mädchen schluchzte leise und wollte auf gar keine Frage antworten, weder ihren Namen nennen, noch den Grund angeben, weswegen sie verfolgt wurde.

Doch das ist ja gar nicht so besonders nothwendig, das wird ja wohl Herr Gabriel v. Bezerodj wissen, der sie einfangen ließ. Er ist schon verständigt, der berittene Trabant kann, wenn er sich beeilt, bis morgen Mittags mit der Antwort zurück sein. Bis dahin übergab man das Mädchen dem Castellan, er möge es in die anständigste Zelle einsperren und ihm zu essen geben lassen.

War das eine Freude für Herrn v. Demes. Wie denn auch nicht? Hatte er doch jetzt eine veritable Gefangene.

Dann alarmirte er das ganze Comitatushaus, die Amtsstuben ging er der Reihe nach ab: „Kinder, wir haben einen Arrestanten!

langten an, und jeder enthielt den gewünschten Dollar. Als Antwort erhielt jedes junge Ehepaar, respective jeder Absender des Dollars ein sorgfältig verpacktes und versiegeltes Exemplar einer — Bibel zu 10 Cents.

[Ein Walfisch in der Ostsee.] Wie mehrere schwedische Fischer berichtet haben, wurde von ihnen in voriger Woche in der Ostsee an der Küste von Blekinge Län ein Walfisch beobachtet. Es gehört zu den großen Seltenheiten, daß diese Thiere so weit in die Ostsee hineinkommen.

[Ein Vertheidiger der sich zu helfen weiß.] Ein neues, simreiches Mittel, um einem angezweifelt Mißi Nachdruck zu geben, wurde jüngst von einem Advocaten in Massachusetts angewendet. Sein Client, der sich übrigens auf freiem Fuße befand, war ein Italiener, gegen den mehrere unantastbare Zeugen ausgesagt hatten, daß er zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte gesehen worden sei, während der Angeklagte diese Aussage, von der seine Verurtheilung abhing, auf das Bestimmteste negirte. Am zweiten Verhandlungstage veranlaßte nun der sündige Vertheidiger einen Freund des Angeklagten, sich auf die Anklagebank zu setzen, während er Letzteren auf einen Sitz im Zuschauerraum placirte. Der Gerichtshof erschien, und der Proceß nahm seinen Fortgang, ohne daß eine geraume Zeit hindurch die Verwechslung von irgend einer Seite entdeckt worden wäre. Diesen Umstand nützte der Vertheidiger sehr geschickt zu dem Nachweise aus, daß die Belastungszeugen über die Identität des Angeklagten und desjenigen Mannes, den sie zu einer bestimmten Zeit dort und dort gesehen hatten, sich vollständig im Irrthum befunden haben mußten, da doch auch der gelehrte und beobachtende Gerichtshof die Verwechslung nicht bemerkt habe. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

[Der Major of Vienna.] Ein kleines heiteres Mißverständnis fand jüngst in einem New-Yorker Themistempel statt. Ein ziemlich abgerissenes Männchen wurde kürzlich dem Richter Walsh auf die Anklage vorgeführt, sich einen polizeiwidrigen Rausch angetrunken zu haben. Da der Verhaftete, ein Deutscher, des Englischen nicht mächtig ist, so wurde ein Dolmetsch gerufen. „Wie heißen Sie?“ fragte der Richter den Mann. — „Hermann Schmidt, hoher Gerichtshof!“ erwiderte der Angeredete. — „Fragen Sie ihn doch,“ bat der Richter den Dolmetsch, „was er in Europa getrieben hat?“ — „Na, in Wien war ich halt Hausmeister!“ entgegnete der Angeklagte, indem er sich in die Brust warf. Das Wort „Hausmeister“ imponirte dem Richter. Er mochte einmal von „Bürgermeister“ gehört haben, dessen Wirkungs-

Eine Madonna! Ob sie eine Giftmischerin ist oder geraubt, gestohlen hat, weiß ich zwar nicht, doch so viel ist sicher, ihre Frage ist eine große Hilfe für den Teufel. Die schaut Ihr Euch aber an, he! Man kann durch das vergitterte Fenster hineinschauen!“

Die Burschen ließen sich nicht lange bitten. Stephan v. Dezsy blieb sogar ganz dort; die Wache meldete wenigstens dem Herrn Castellan, daß der gnädige Herr Vice-Notär sich die Thüre aufsperrten ließ, und jetzt discurire er drin mit dem Mädchen.

Dezsy war der Viebling des alten Herrn. Ungebuldig harrete er auf seine Rückkehr, auf dem Hofe auf- und abgehend.

„Bist Du's, Pista?“ frug er die schlanke Gestalt, welche sich im Abenddunkel von dem Arrestilocale her näherte.

„He, he, he, Du Schalk! Nun, was sagst Du zu ihr? Ein guter Bissen, was? Aber schau, Du bist ja ganz aufgereg.“

„Hübsch, sehr hübsch,“ warf Dezsy mit beklommener Stimme hin, seinen Arm in jenen des Castellans legend.

„Ei, ei, Bursche! Bis jetzt hast Du Dir ja die Frauenzimmer gar nicht angeschaut! Wir fangen an, Klonka zu vergessen, nicht wahr . . . ich glaube doch, sie hieß Klonka . . .“

„Ich hätte eine große Bitte, Feri bácsi.“

„Nun?“

kreis mit demjenigen eines „Major“ gleichbedeutend ist, und bevor noch der Dolmetsch ihm den „Hausmeister“ ins Englische übertragen hatte, ordnete der Richter die Freilassung des vermeintlichen früheren Stadtbeamten an. In seinem Privatbureau jedoch wendete sich Herr Walsh an den Dolmetsch und fragte ihn, ob er nicht Recht gehabt, einem früheren „Major of Vienna“ gegenüber ein Auge zuzudrücken. „Major?“ ließ sich der Dolmetsch erstaunt vernehmen, „Euer Ehren, der Mann war ja in seinem ganzen Leben kein Major!“ — „Aber um Gotteswillen, er sagt ja doch, er sei etwas wie „Burgomaster“ gewesen. Heißt denn das nicht so viel wie Major?“ — „Gott bewahre, Herr Richter, Hausmeister hat er gesagt; es bedeutet dies so viel wie Janitor.“ Das verdugte Gesicht des Richters kann man sich denken. „Ja, wann ich das gewußt hätte! Der Mann wäre unter zehn Tagen nicht davongekommen.“

[Hohes Alter von Rögeln.] Der Sage nach werden Raben 300 bis 400 Jahre alt und das komme daher, weil sie sich von den Augen der Erhenkten nähren. Aber auch in Wirklichkeit werden sie sehr alt, denn im März d. J. wurde bei Metz ein Rabe geschossen, welcher um einen Fuß einen metallenen Ring trug mit folgender Inschrift: „Geboren zu Courtray 1782.“ Ein Gegenstück zu diesem Raben-Nestor bildet der bei Rakskow auf der Insel Laaland am 15. April 1881 erlegte Königsadler. Seine Flügelweite maß 6 1/2 Fuß und der Adler trug um den Hals eine Messingkette mit einer kleinen Blechflasche, die ein Zettelchen enthielt, worauf in deutlicher Schrift und dänischer Sprache geschrieben stand: „Gefangen und wieder in Freiheit gesetzt Anno 1792 von N. und C. Andersen. Böld auf Falster, Dänemark.“ Man ersieht daraus nicht nur das lange Lebensalter des Adlers, sondern auch, daß er der Heimat treu blieb, da Laaland und Falster Schwesterinseln sind.

[Große Augen.] „Comtesse K.“, sagte Figaro, „hat die schönsten und die größten Augen von ganz Paris. So groß zumal, daß ein Wikbold sie einst fragte: „Ganz ehrlich, Vicomtesse, wie machen Sie die Augen zu? Bekommen sie denn das auf einmal fertig?“

[Illustrierte Frauenzeitung.] In unserer Journal-Mappe zieht ein neues, stattliches Heft in großem Format, mit effectvollem, künstlerisch ausgeführtem Titel auf dem Umschlage, unsere Aufmerksamkeit auf sich: die „Illustrierte Frauen-Zeitung.“ seit neun Jahren schon uns rühmlichst bekannt und doch in diesem Gewande neu erscheinend. Trotz des geringen Preises von nur 50 Pf. (30 Kr.) stellt sich dieses Heft als ein Unterhaltungsblatt gediegenster Art dar. Einen Umfang von dreieinhalb Bogen umfassend, bringt es mehrere meisterhafte Folio-Holzschritte, das berühmte Bild „Die Jungfrau von Orleans“ von Gabriel Nag und den „Abschied der

„Aber sehr groß . . . dann auch eigentlich etwas amtlich.“

„Geben Sie mir dieses Mädchen auf heute Nacht heraus.“

„Das Mädchen? Dieses Mädchen?“

„Dieses Bauernmädchen? Hast es also schon mit ihr abgemacht? Ei, ei! So schnell ging sie d'rauf ein? He, he, Du Schalk, Du! Freilich, freilich. Doch wohin denkst Du, um Gottes Willen? Ich kann Dir doch die Gefangene des Comitates nicht hingeben.“ — dann setzte er mit wehmüthiger Stimme hinzu — „gleich an dem ersten Tage.“

„Bin ich doch selber amtliche Person des Comitates, bácsi.“

„Das ist wiederum wahr, freilich ist das auch wahr.“

„Und dann bringe ich sie ja nach Hause, morgen.“

„s ist ja wahr, wahr,“ brummte nachdenklich der Alte, „aber weißt Du, Bruder, ich bin ein sehr pedanter, pünktlicher Beamter. Ich liebe die Ordnung, und nicht um die Welt würde ich zugeben, daß . . .“

Deszy senfte verfinsterten Gesichtes auf.

„Daß man mir nachsage, ich führe leichtsinnig die Angelegenheiten des Comitates. Die

Schwalben“ von A. Lesrel, sowie das große vorzüglich getroffene Portrait des österreichischen Dichters Julius von Traun, welcher zu dem reichen Inhalte einen poetischen Beitrag beigezeichnet hat. Eine humoristische, in sich abgeschlossene Novelle, „Ritter Toggenburg“ von T. Bulenhardt, füllt eine Anzahl Seiten, so daß also ein von den Lesern anderer Blätter oft beklagter Uebelstand, die kurz abgebrochenen Fortsetzungen, vermieden ist. Weitere Ausdehnung erhält der erzählende Stoff durch eine Anzahl frischer Feuilletons, an welche sich ferner mannigfache Mittheilungen aus den verschiedensten Gebieten des allgemeinen Interesses anreihen. Eine Seite mit 3 Bildern und Text ist dem Kunstgewerbe gewidmet. Die dem Blatte beigelegten Moden-Nummern mit nicht weniger den 88 Abbildungen findet eine Ergänzung noch in den gleichfalls reich illustrierten Rubriken „die Mode“ und „Neue Handarbeiten.“ Eine besondere Zierde bildet das separate Folio-Kunstblatt „Der jüngste Spößling“ von B. Tobler, welches eine „Bildermappe der Illustrierten-Frauenzeitung“ eröffnet, in der jährlich zwölf solcher Blätter erscheinen werden. Außerdem enthält das Heft noch ein colorirtes Modenbild, so daß man in der That über die Fülle des Gebotenen staunen darf.

[Technische Neuigkeit.] In A. Hartleben's Verlag in Wien ist soeben eine literarische Unternehmung in Vorbereitung, welche dazu berufen erscheint, eine bedeutsame Rolle in dem großartigem Umschwunge zu spielen, den unsere technische Entwicklung der Nuzbarmachung der Electricität zu verdanken hat. Es handelt sich um die Herausgabe einer „Electrotechnischen Bibliothek“, welche in zehn Bänden á ca. 15 Bogen, geschmückt mit 400 Illustrationen, zum gleichmäßigen Preise von je fl. 1.65 = 3 M. = 3 Fr., das ganze wichtige und hochinteressante Gebiet der angewandten Electricitätslehre umfassen soll. Der Inhalt dieser zehn Bände ist: I. Die magneto-electrischen und dynamo-electrische Maschinen. — II. Die elektrische Kraftübertragung. — III. Beleuchtung und Heizung durch Electricität. — IV. Die galvanischen Batterien. — V. Die Telegraphie. — VI. Telephon, Mikrophon und Radiophon. — VII. Galvanoplastik, Electrolyse und Weinmetallgewinnung. — VIII. Die elektrischen Meß- und Präcisions-Instrumente. — Supplement: IX. Die Grundlehren der Electricität. — X. Elektrisches Formelbuch. Terminologie in deutscher, englischer und französischer Sprache. Nach dem, was uns bis jetzt über das Unternehmen mitgetheilt wurde, können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß seit lange im deutschen Buchhandel kein so epochemachendes technisches Werk erschienen ist. Nach der Veröffentlichung desselben werden wir eingehendst darauf zurückkommen.

personificirte Strenge steht vor Dir, lieber Bruder, verARGE es mir gar nicht, sage Dir . . .“

„Ich thue es auch nicht,“ stotterte Stephan zerstreut.

„VerARGE es mir nicht, sage ich Dir, wenn ich eine kleine Schrift von Dir über das Mädchen verlange . . . weißt Du, es ist doch, wegen der Form!“

Bista Deszy stieß fast einen Freudenschrei aus auf diese Entschuldigung.

„Komm' in mein Zimmer, schreibe dort die Quittung, daß Du sie in Empfang genommen hast. Wenn Du sie dann zurückbringst, — fürchte nichts — übergebe ich Dir Deine Schrift.“

Es ist freilich das Ganze nur eine Form, aber ich bin einmal so. Und doch begegne ich keiner Anerkennung bei dem Comitате.“

So trug sich die Geschichte wörtlich zu. So führte Stephan v. Deszy auf schöne Art Monika Bezerédj aus dem Gefängniß. Er brachte sie auch gar nicht mehr zurück. In derselben Nacht machten sie sich noch auf die Reise nach der Zips, den dritten Tag wurden sie schon dort irgendwo getraut.

Gerichtssaal.

Montag 25. September. [Versucher Meuchelmord.] Die 25jährige, in Bettau bedienstet gewesene Köchin Mathilde Lapornig versuchte ihr am 5. Mai d. J. geborenes, uneheliches Kind mit flüssigem Quecksilber zu vergiften. Glücklicher Weise wurde das Kind durch entsprechende Gegenmittel, welche die Pflegerin desselben, die Wäscherin Gertraud Bresnig aus Rabldorf, in Anwendung brachte, gerettet. Die Angeklagte, welche ihrer That vollkommen geständig war, wurde vom Gerichtshofe nach Wahrspruch der Geschworenen zu schwerem Kerker in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

[Todtschlag.] Der 22jährige Hausbesizersohn Josef Leschnik von Grastje hatte den Erhebungen zufolge am 11. Juni l. J. bei einer Kauferei zu Pickenndorf dem Bauernburischen Franz Kral einen Messerstich in das Hinterhaupt versetzt, an dessen Folgen der Verwundete am 20. Juni starb. Josef Leschnik war zwar seiner That geständig, schützte jedoch Nothwehr vor, welche indeß von den vernommenen Zeugen widerlegt wurde. Die Geschworenen erkannten ihn daher schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu schwerem Kerker in der Dauer von 2 1/2 Jahren.

Dienstag, 26. September [Freisprüche.] Der 17jährige Tagelöhner Corrad Sobek wurde von dem ihm angeschuldeten Verbrechen der Nothzucht, und der 16jährige Schneidergeselle von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen der Unzucht wider die Natur freigesprochen.

[Ein Kindsmörder.] Vom Laibacher Schwurgerichtshofe wurde der 66 jährige Jakob Ostank aus Planina, welcher in der Nacht vom 21. Mai d. J. seinen einzigen Sohn, den Grundbesitzer Johann Ostank, mit einer Handhaxe im Stalle ermordet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Volkswirtschaftliches.

[Post-Incasso.] Die ungarische Regierung hat sich bereits principiell für die Einführung des Post-Incasso ausgesprochen und schweben nur noch Verhandlungen wegen Fixirung der Manipulations- und Controls-Einrichtungen. Im österreichischen Handelsministerium hofft man das Post-Incasso mit 1. November activiren zu können, doch ist es immerhin möglich, daß die Vorbereitungen hiebei wie drüben noch längere Zeit in Anspruch nehmen und sich daher eine weitere Verzögerung ergeben könnte. Die Protest-Verdirung durch die Post ist vorläufig nicht geplant und soll das Post-Incasso, strenge genommen, nur den Einzug von Forderungen durch die schon bestehenden Postmandate, die sich nicht als practisch bewährt haben, ersetzen.

[Bergwerksbetrieb in Krain.] Im Jahre 1881 bezifferte sich im Lande Krain der Werth der gewonnenen Bergbauproducte mit 1,006.000 fl. und jener der Hüttenproducte mit 1,358.000.

[Financielles aus Serbien.] Nach einer Belgrader Meldung hat daselbst der Finanzminister Mijatovic mit dem General-director der österreichischen Länderbank, Regierungsrath Hahn, und Herrn Amilbau, als Vertreter des Comptoir d'Escompte, einen Vertrag wegen Lombardirung von 25.000 Stück der der Regierung den aus der Concursmasse der Union Générale zurückerstatteten Serbenlose abgeschlossen. Der Zinsfuß beträgt 5 1/2 Procent.

[Gegen die Concurrenz der Zuchtthausarbeit.] Nicht blos in Oesterreich und Deutschland auch in Amerika beschweren sich die Handwerker und Fabrikanten über die Concurrenz der Zuchtthausarbeit. Dies veranlaßt ein New-Yorker Fachblatt, der „Scientific American“, zu einem originellen Vorschlage. Es soll nämlich, wenigstens für die zu Handarbeiten nicht recht tauglichen Gefangenen, die berüchtigte Tretmühle wieder eingeführt werden. Deren Kraft soll aber nicht wie früher vergebend, sondern zur Aufstapelung von Electricität verwendet werden. — Der Strom dient alsdann entweder zur Beleuchtung des Zuchtthaus selbst, oder als Triebkraft für die Werkzeugmaschinen der in der Nähe wohnenden Handwerker, denen er sehr billig abgegeben werden kann.

Musik-Unterricht.

Der unterzeichnete Kapellmeister des „Cillier Musikvereines“ gedenkt einen

Privat-Musikcurs

für Clavier, Violine, Cello, Clarinette, Trompete, Flügel- und Waldhorn, sowie im Gesange zu eröffnen. Ausserdem ist er auch bereit, ausser dem Hause Stunden zu geben.

Zu sprechen täglich von 10—12 Uhr Vormittag in der Wohnung, Postgasse (Krainz'sches Haus.)

Hochachtungsvoll
Georg Mayer.

Rauscher's Kloostergeist und Kümmelliqueur

zu haben in Boutteillen à 30 kr. und im Kleinen in der Tabaktrafik nächst dem k. k. Gymnasium. 504—3

Lehrjunge

solid, aus gutem Hause findet in meinem Specerei- und Produktengeschäfte sofort Aufnahme.

Josef Kartin,
Marburg. 513—3

Prager Schinken
roh und gekocht
vorzüglichster Qualität

Prunsel-Essenz

Matič & Plicker
zum „Mohren“ 9—104

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Feinste Prager Salami

Cognac

Avis für Zahnleidende.

Dr. J. Hoisel, von Rohitsch-Sauerbrunn zurückgekehrt, beehrt sich bekannt zu geben, dass er mit 10. September seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufnimmt und seine zahnärztliche Operations-Anstalt und zahn-technisches Atelier um ein bedeutendes vergrössert hat. 476 —

Vom 12. bis Ende des Monates September wird ihm Herr A. Shemel, american Dentiste, zur Seite stehen.

Per Post versendet in 5 Kilo Paquetten portofrei nach allen Orten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz gegen vorher. Einsendung oder entsprechender Darangabe und Rest-Nachnahme

H. PLESCH, Budapest,
Exporteur ungarischer Landesproducte.
(Consum-Artikel)

Salami ungarische, von eminent gesunder feinsten Qualität Je nach Jahreszeit u. Qualität von 1 fl. 65 kr. bis 2 fl. 65 kr. pr. Kilo.	Liptauer Alpen-Käse, hochfein, in Dosen 1 bis 5 Kilo, per Kilo 80 kr.
Debreziner Würste. Von ausgezehnetem Geschmacks. Versandt vom November bis März pr. Kilo 1 fl. 50 kr.	Rosen-Paprika, fein und echt, 1/2 Kilo Dose 1 fl. 50 kr.
Szegediner Würste, geräuchert, weltberühmt pr. Stck. 12 kr.	Rosen-Paprika, fein und echt, 1/1 Kilo Dose 2 fl. 50 kr.
Tafelspeck, geräuchert, delikat, mit oder ohne Paprika pr. Kilo. 1 fl. 25 kr.	Tarhonya Orig. ung. Mehlspeise 1/1 Kilo 1 fl.

Kochbuch, welches die Küchenrecepte zur Bereitung von Gulyás, Paprikahuhn, Paprikaßsch, Ung. Kraut und noch vieler anderer weltberühmter ungarischer Nationalspeisen enthält, wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Weintreiber,

frisch von der Presse, sowie Weingläger werden zu guten Preisen gekauft und Lieferungsverträge schon jetzt abgeschlossen von

GEORG JÄKLE,
449-16 Weinstein-Raffinerie,
Cilli, Tächerer-Strasse.

Das bekannte und beliebte Kochsalz,

(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)
welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.
Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass bei der

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli

die **Capitalsverzinsung** wie folgt **herabgesetzt** wird.

1. Die älteren Einlagen, welche bisher mit $4\frac{1}{2}\%$ verzinst wurden, werden vom 1. Jänner 1883 an gleich den neueren Einlagen nur mit 4% verzinst.
2. Die Hypothekar-Darlehen werden vom 1. Jänner 1883, resp. von der 1. im Jahre 1883 fälligen Rate an, mit nur 5% verzinst.
3. Darlehen auf Wechsel werden vom 1. October d. J. an, mit 6% Verzinsung verabfolgt.

Ferner wird bekannt gegeben, dass, auf Grund der Aenderung der Statuten, von nun an die Wechselbriefe bei Darlehen auf Wechseln ihrer Form nach, eigene Wechseln sein müssen, zahlbar an die Ordre der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli und dass die Avale (Bürgen) ihre Unterschriften nicht auf der Rückseite (als Giranten), sondern auf der Vorderseite (als Bürgen) zu zeichnen haben. Das Formular hiezu wird im Bureau der Sparcasse gezeigt.

Die Sparcasse-Direction.

Circus Schmidt

am alten Glacis.

Heute Donnerstag

Grosse Eröffnungs-Vorstellung

in der höheren

Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik
Ballets, Scenen und Pantomimen.

Preise der Plätze:

Sperrsitze nummerirt 80 kr., I. Platz 50 kr.,
II. Platz 30 kr., Stehplatz 15 kr., — Kinder:
Sperrsitze 40 kr., I. Platz 25 kr., II. Platz 15 kr.,
Stehplatz 10 kr. — Garnisonskarten vom Feld-
webel abwärts: II. Platz 15 kr., Stehplatz 10 kr.

Anfang halb 8 Uhr.

Täglich grosse Vorstellung
mit abwechselndem Programm.

Sonn- und Feiertags 2 Vor-
stellungen.

Hochachtungsvoll

A. Schmidt.

522-1

● Billiger als überall ●

Herbst-

Anzüge	von fl. 14 bis fl. 35
Ueberzieher	„ „ 12 „ „ 28
Winterröcke	„ „ 14 „ „ 45
Menczkoffs	„ „ 14 „ „ 28
Loden-Röcke	„ „ 8 „ „ 15
Knabenanzüge	„ „ 5 „ „ 15
Hosen	„ „ 5 „ „ 12
Salon-Anzüge	„ „ 28 „ „ 32
Schlafröcke	„ „ 12 „ „ 17

Em. Grula in Cilli

520-6 Postgasse Nr. 40.

Geschäfts-

Verkauf.

Specerei- und Landesprodukten, auf
guten Posten, schön eingerichtet. Uebnahme
Ende Dezember. Miethzins für Gewölbe, an-
stossende Wohnung, 2 Magazine, Keller und
Boden fl. 240.— 514-3

Auskunft ertheilt J. Kartin, Marburg.

Dampf-, Douche- u. Wannenbad in Cilli.

Ich erlaube mir hiermit ein P. T. Publikum zu recht zahlreichem Besuch
meiner **Bade-Anstalt** höflichst einzuladen, und **zur Saison** auf die
Dampfbäder, welche ich vom **Samstag, 30. September** angefangen, zu
ermässigten Preisen abgebe, ganz besonders aufmerksam zu machen.

1 Dampfbad	nur fl. —.60 kr.
3 Dampfbäder innerhalb 14 Tagen genommen	„ fl. 1.70 kr.
10 „ „ 2 Monaten	„ à 55 kr. „ fl. 5.50 kr.

und sind **Dampfbäder Mittwoch** und **Samstag** zu haben.

Die Preise der **Wannenbäder** bleiben unverändert.

CILLI, am 28. September 1882.

Hochachtungsvoll

Carl Schmidt.

Der Cillier Militär-Veteranen- und
Kranken-Unterstützungs-Verein beehrt
sich für die von den hochherzigen und geehrten
Herren Ehren- und unterstützenden Mitgliedern
dem Vereine gespendeten namhaften Beiträge
den *allerergebensten Dank* abzustatten.

CILLI, am 24. September 1882.

Der Vereins-Ausschuss.

Kundmachung.

Wie in den früheren Jahren findet auch
dieses Jahr Mitte October eine **Verthei-
lung von Zuchstieren** statt.

Anmeldungen von Seite der Rindvieh-
züchter des Mittel- und Unterlandes Steier-
marks zur Theilnahme an der Versteigerung
derselben müssen längstens bis 5. October
d. J. an die Kanzlei der Landwirthschafts-
Gesellschaft, Graz, Hofgasse Nr. 8, einge-
schickt werden.

Der Anmeldung muß für je einen Stier
der Betrag von 10 Gulden beigelegt und
nebst der genauen Adresse des Anmelders
auch angegeben werden, welcher der einheimi-
schen Racen der gewünschte Stier angehören soll.
Graz, am 25. September 1882.

Der Central-Ausschuß
der steierm. Landwirthschafts-
Gesellschaft.

524-2

Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam
zu machen, dass Sie den direct aus
Hamburg oder Triest bezogenen

Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn
Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05
und höher; um fl. 1.20 garantiren wir be-
reits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen
Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr
wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen
zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.

Walland & Pellé,
CILLI.

510-27

Hauptplatz und Postgasse.

Kundmachung.

Die Aufnahme der Lehrlinge in
die gewerbliche Fortbildungsschule
findet am 1. October l. J. von 10
bis 12 Uhr Vormittag und von 2
bis 3 Uhr Nachmittag in der Kanzlei
der städtischen Knabenvolksschule statt.

Die Herren Inhaber von Fa-
briken und Gewerben werden hiermit
aufgefordert, darüber zu wachen, daß
ihre Lehrlinge, welche eine genügende
Schulbildung durch ein an einer Schule
erworbenes Entlassungszeugniß nicht
nachweisen können, am besagten Tage
vorschriftsmäßig zur Aufnahme er-
scheinen und dann dem Unterrichte
im Laufe des Jahresurses regelmäßig
beizuhören. Gegen Dawiderhandelnde
wird nach §§. 24 und 25 des Reichs-
gesetzes vom 14. Mai 1869, bezie-
hungsweise nach §§. 28, 31, 32 und
34 des Landesgesetzes vom 4. Fe-
bruar 1870 unnachsichtlich vorgegan-
gen werden.

Unter Einem wird hiermit be-
kannt gegeben, daß in den Oberkurs
der gewerblichen Fortbildungsschule,
sowie in deren Zeichnungscurs, in
welch' letzterem den Zöglingen der
Unterricht in den Gegenständen, als

- geometrisches Zeichnen und Prin-
zipien der Projectionslehre,
- ornamentalisches Zeichnen,
- Formenlehre, Stillehre und Prin-
zipien der Farbenlehre,
- Encyklopädie der Bauconstruc-
tionslehre und Bauzeichnen

von einem eigenen Fachlehrer unent-
geltlich ertheilt wird, auch Lehrlinge
die ein Entlassungszeugniß, oder ein
diesem entsprechendes Document schon
besitzen, dann Gehilfen und Gesellen
aufgenommen werden.

Der Unterrichtsplan liegt in der
Kanzlei der Knaben-Volksschule auf.

Stadtschulrath Cilli,

am 27. September 1882.

521-2

Der Vorsitzende:

Dr. Neckermann.

Ein im Unterrichte sehr
geübtes Fräulein em-
pfeht sich als **Klavier-
und Sprachlehrerin** vom
1. October an.

Näheres bei der Re-
daction d. Bl.

512-3